



## USZ und Triemlispital gründen «Allianz Herzchirurgie»

**GESUNDHEITSWESEN** Das Unispital und das Zürcher Stadtpital Triemli wollen in der Herzchirurgie enger zusammenarbeiten. Ziel ist es, die Behandlungsqualität zu verbessern und Zürich als Standort für die Spitzenmedizin zu stärken.

*Patrick Gut*

Die Zürcher Stadträtin Claudia Nielsen, Vorsteherin des Gesundheits- und Umweltdepartements, sprach gestern von einem «Meilenstein». Nichts weniger bedeute die neue geschaffene «Allianz Herzchirurgie Zürich». Mit der Kooperation der Herzchirurgie des Unispitals (USZ) und des

Triemlispitals entstehe der grösste öffentliche Herzchirurgieverbund der Schweiz. Davon profitiere Zürich auch als Wirtschafts- und Arbeitsstandort.

Francesco Maisano, Klinikdirektor der Herz- und Gefässchirurgie am USZ, und Michele Genoni, Chefarzt der Klinik für Herz-

chirurgie am Triemlispital, werden die Allianz gemeinsam leiten. Genoni wird zudem stellvertretender Klinikdirektor der Herzchirurgie am USZ. Konkret werden Maisano und Genoni Diagnose- und Therapiestandards erarbeiten und definieren, welche Leistungen in welcher Klinik durch welche Mitarbeitenden erbracht werden. Von der Kooperation sollen nicht zuletzt die Patienten profitieren, weil die Qualität der Behandlung gesteigert wird.

## Systematischer Ärztetausch

Zur Kooperation gehört der systematische Austausch von Ärzten sowie gemeinsame Aus- und Weiterbildung. «Das ist nicht alles neu», wie Claudia Nielsen gestern anlässlich einer Medienkonferenz im Triemlispital sagte. Bei den Assistenzärzten habe es bereits eine gewisse Rotation gegeben. Sowohl Francesco Maisano als auch Michele Genoni werden künftig an beiden Standorten operieren.

Für Martin Waser, Spitalratspräsident des USZ, geht es «um die Zukunft der Herzchirurgie am Standort Zürich». Die Herzchirurgie entwickle sich weiter und Zürich wolle an diesem Prozess teilhaben. «Die Spitäler stehen in einem Wettbewerb und müssen ihre Position festigen», sagte Waser. Man wolle die Agenda selber bestimmen und nicht gestossen werden. Auf Ebene der Mediziner sei das Gespräch wei-

ter geführt worden, auch als die Pläne für ein gemeinsames Herzzentrum scheiterten. Mit der Allianz gehe es auch darum, für die Zukunft auf einer gemeinsamen Basis Vertrauen zu schaffen.

## Gespräch auf Augenhöhe

Andreas Zollinger, Medizinischer Direktor des Triemlispitals, betonte, die Gespräche seien auf Augenhöhe – also unter zwei gleichwertigen Partnern – geführt worden. Wichtig sei gewesen, dass die beiden Chefärzte Maisano und Genoni von Anbeginn involviert waren. Zollinger erwartet, dass beide Spitäler von der Vereinbarung profitieren werden. «Zusammen sind wir enorm leistungsfähig», sagte er.

Auch Jürg Hodler, Ärztlicher Direktor des USZ, strich heraus, dass man sich in einer Position der Stärke befinde. Zusätzliche Kosten soll die Allianz nicht verursachen. Schliesslich funktioniere man ja mit der bestehenden Infrastruktur – im Unterschied zu den gescheiterten Plänen mit dem Herzzentrum. Eher erwarte man Effizienzsteigerungen und Vorteile durch einen gemeinsamen Einkauf.

Dass es in einem anderen Punkt durchaus um Geld gehen könnte, liess Andreas Zollinger vom Triemlispital durchblicken. Als nicht-universitäre Klinik darf das Triemlispital nicht dieselbe Fallpauschale verrechnen wie das USZ. «Auf die Dauer wird es schwierig sein zu begründen, wes-

halb das Triemlispital für die

«Der Weg muss zu einer Konzentration der Angebote führen.»

*Thomas Heiniger,  
Gesundheitsdirektor*

gleiche Leistung weniger als das USZ kriegen soll.»

## Ein guter Anfang

Aus der Allianz lasse sich für das Triemlispital kein Anspruch auf eine höhere Fallpauschale ableiten, sagte hingegen Gesundheitsdirektor Thomas Heiniger (FDP) auf Anfrage. Es handle sich weiterhin um zwei Leistungserbringer, die nach den vereinbarten Pauschalen abrechnen müssten. «Das Triemlispital wird mit der Allianz nicht zum universitären Spital», sagte Heiniger.

Im Übrigen begrüsst Regierungsrat Heiniger die Zusammenarbeit zwischen USZ und Triemlispital. «Wenn die beiden Institutionen im Bereich der spezialisierten medizinischen Versorgung auch künftig erfolgreich sein wollen, müssen sie zusammenarbeiten», sagte Heiniger. Die Allianz sei ein guter Anfang. Jetzt könne Vertrauen aufgebaut werden. «Letztlich muss der Weg dann auch zu einer Konzentration der Angebote führen.»